

Sonderdruck aus ***Die Neueren Sprachen***

Bd. 86, Heft 3/4, Juni 1987

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main

- Heuvel, P.v.d.: «Parole, mot et silence. Les avatars de l'énonciation dans *L'Étranger* d'Albert Camus.» *Revue des Lettres Modernes* 29 (1982):53–88.
- Iser, W.: *Der implizite Leser*. München: Fink 1979.
- Köhring, K./Kramer, J.: „Literarische Erziehung im Englischunterricht. Das Problem der Fremdsprachlichkeit.“ *Englisch-Amerikanische Studien* 6 (1984):719f.
- Köhring, K./Schwerdtfeger, I.: „Überlegungen zu einem pragmatischen Literaturunterricht.“ *Neusprachliche Mitteilungen* 28 (1975):1–10.
- Kreft, J.: *Grundprobleme der Literaturdidaktik*. Heidelberg: Quelle & Meyer 1977.
- Lévy-Valensi, J. (ed.): *Les critiques de notre temps et Camus*. Paris: Garnier 1970.
- Nemitz, R.: „Familie und Schule als Dispositiv der Erziehung.“ *Das Argument* 27 (1985):10–28.
- Nissen, R.: „Phasen und Formen des textverarbeitenden Lerngesprächs im Englischunterricht.“ *Neusprachliche Mitteilungen* 35 (1982):114–125.
- Oudart, J.: *Albert Camus, L'Étranger*. Paris: Bordas 1980.
- Sartre, J.-P.: «Explication de *L'Étranger*.» Lévy-Valensi, J. (ed.): 1970:41–56.
- Wernsing, A.V.: „Erfahrung und Selbsterfahrung mit Literatur.“ *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 31 (1984):158–164.
- Weber, H.: „Literaturunterricht als Fremdsprachenunterricht.“ Weber, H. (ed.): 1979:112–128.
- Weber, H. (ed.): *Aufforderungen zum literaturdidaktischen Dialog*. Paderborn: Schöningh 1979.
- Wolf, R.: „Le cancre – Versuch einer Analyse auf der Grundlage rezeptionsorientierter Literaturbetrachtung.“ *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 28 (1981):59–68.
- Zima, P.V.: *L'indifférence romanesque. Sartre, Moravia, Camus*. Paris: Le Sycomore 1982.

Die Neueren Sprachen 86:3/4 (1987):287–300

János Riesz

Ein afrikanischer Schriftsteller der „dritten Generation“: Amadou Koné (Elfenbeinküste)

The article attempts an introduction of the Ivorian writer Amadou Koné (born 1953). Following an initial overview of his literary work, *Les Frasques d'Ebinto*, his most important and successful novel to date, is analyzed in terms of four different aspects: (1) school as the 'inter-text' of the novel; (2) the European and African elements; (3) reading as an aid for living and a source of insights into existence; (4) the school of life and the craft of writing.

0 Vorbemerkung

Der ivoirische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Amadou Koné war im Sommersemester 1986 einen Monat als Gast des Sonderforschungsbereichs (SFB 214 der DFG) „Identität in Afrika“ an der Universität Bayreuth, wo er im Rahmen eines Projektes über „Literatur und nationale Identität im frankophonen Westafrika“ Vorlesungen und Seminare zu seinem schriftstellerischen Werk abhielt. In gemeinsamer Arbeit mit Studenten und Dozenten wurde hier sein gesamtes schriftstellerisches Werk unter die Lupe genommen: von den äußeren Entstehungsbedingungen her, den Schwierigkeiten der Veröffentlichung, den Reaktionen des Publikums und der Kritik. Große Bedeutung wurde der Analyse der Werke selbst beigemessen: Gelegenheit zu fragen, wie es zu bestimmten Figuren und Konstellationen kam, nach der Bedeutung einzelner Worte und Begriffe. Auch Kritik wurde gelegentlich geübt, nicht zuletzt vom Autor selbst, der manche seiner Werke heute anders anlegen und ausführen würde.

1 Der Schriftsteller Amadou Koné

Amadou Koné ist als Sohn von Bauern 1953 in Tangora Banfora (Burkina Faso, ehemals Haute Volta) geboren, wohin seine Eltern, die damals schon in der Elfenbeinküste lebten, für kurze Zeit zurückgekehrt waren. Er hat an der Bindung zu seiner Familie auch als erfolgreicher Schriftsteller festgehalten und diese in den verschiedenen Widmungen seiner Werke dokumentiert. Die „Chronik“ *Jusqu'au seuil de l'irréel* ist dem Andenken seines Vaters gewidmet, der «Récit» *Traites* (1980) trägt die Widmung: «Pour Yahaha, ma mère silencieuse et douce»; das Theaterstück *De la chaire au trône* ist dem Andenken seines verstorbenen Bruders Lassinan Koné gewidmet: «ALLAH lui accorde la paix»; und *Courses* (1982), die Fortsetzung von *Traites* und der zweite Teil einer Trilogie, die mit *Fuites* ihren Abschluß finden soll, trägt die Widmung: «A la mémoire de mon frère, Tiémoko Koné, le grand instituteur qui m'a enseigné les choses de l'école et surtout celles de la Vie. Aux amis, nombreux, que j'ai rencontrés en Occident.»

Diese verschiedenen Widmungen an die Mitglieder seiner Familie sind nicht nur ein Ausdruck der Dankbarkeit und der Bindungen des Autors, sie sind gleichzeitig ein Sich-Begeben des Jüngeren unter den Schutz der Älteren. Amadou Koné hat seine ersten Werke noch als Schüler auf dem Gymnasium geschrieben: *Les Frasques d'Ebinto* und *Jusqu'au seuil de l'irréel* sind bereits 1969/70 entstanden. Da läge der Vorwurf der mangelnden Lebenserfahrung und der mangelnden Weltkenntnis nahe, und wie um sich dagegen zu verteidigen, fügt A. Koné der Widmung an die Adresse seines Vaters hinzu:

Tout ce que je peux livrer au monde, je le tiens de toi qui m'a tout donné. Et si quelquefois on me reproche de vouloir trop dire, moi qui n'ai encore rien vu, moi qui n'ai même pas de voix, je réponds, mon père, que je clame simplement tes dires pour t'avoir beaucoup écouté et pour avoir cru en toi, étant un autre toi-même.

Anders als in der europäischen Tradition der vergangenen Jahrhunderte, wo die Autoren vorrangig bemüht waren, ihre Individualität und ihre Originalität zu unterstreichen, stellt sich der afrikanische Autor hier in die Reihe der Generationen, bekennt, daß er sein Wissen und seine Weisheit von den Älteren, von den Vorfahren hat, denen er seine Stimme leiht.

Was für den „Menschen“ gilt, trifft in ebensolchem Maße auf den Schriftsteller Koné zu, den man als Angehörigen der „dritten Generation“ afrikanischer Schriftsteller französischer Sprache in unserm Jahrhundert bezeichnen könnte:

(1) Die am Ende des 19. Jahrhunderts oder in den beiden ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts geborenen Autoren (z.B. Paul Hazoumé, 1890–1980; Léopold Sédar Senghor, geb. 1906; Bernard Dadié, geb. 1916) haben ihre schulische und universitäre Ausbildung in einer Zeit erfahren, als das koloniale System noch unbestritten galt. Sie sind in der Regel schon in den 30er oder 40er Jahren dieses Jahrhunderts mit ihren ersten Werken an die Öffentlichkeit getreten und haben an der Debatte um die politische und kulturelle Neuordnung der afrikanischen Kolonien Frankreichs teilgenommen.

(2) Die in den 20er und 30er Jahren geborenen Autoren haben die durch den Zweiten Weltkrieg ausgelöste Erschütterung des kolonialen Systems und den antikolonialen Kampf der 40er und 50er Jahre bewußt erlebt und sind von ihm geprägt worden, haben ihm auch in ihren Werken Gestalt und Ausdruck verliehen. Es sind Autoren, die in den 50er und z.T. erst in den 60er Jahren auf die literarische Bühne traten: der Senegalese Ousmane Sembène (geb. 1923); die Kameruner Mongo Beti (geb. 1932), Francis Bebey (geb. 1929) und Ferdinand Oyono (geb. 1929); Camara Laye aus Guinea (1928–1980); Jean Pliya (geb. 1931) und Olympe Bhély-Quenum (geb. 1928) aus Bénin; Tchicaya U Tam'si (geb. 1931), Guy Menga (1935) und Henri Lopes (geb. 1937) aus Congo; aus der Elfenbeinküste Aké Loba (geb. 1927), Ahmadou Kourouma (geb. 1937) und Bernard Zadi Zaourou (geb. 1938).

(3) Eine dritte Generation schließlich ist in den späten 40er und in den 50er Jahren geboren und hat die Schulzeit (zumindest teilweise) bereits in der Zeit der politischen Unabhängigkeit ihrer Länder erlebt. Als die Angehörigen dieser Generation ihre schriftstellerische Tätigkeit in der zweiten Hälfte der 70er Jahre und in den 80er Jahren aufnehmen, finden sie eine reich entwickelte afrikanische Literatur in französischer Sprache vor, mit der sie sich auseinandersetzen und die sie um neue Fragestellungen und Lösungen bereichern.¹

2 Überblick über das literarische Werk A. Konés

Unter den Vertretern der jüngsten, „dritten“ Generation zählt der 1953 geborene Amadou Koné gewiß zu den produktivsten und erfolgreichsten. Noch vor seinem dreißigsten Lebensjahr hatte er nicht weniger als vier Romane, eine Novellensammlung und drei Theaterstücke veröffentlicht, die alle breite Zustimmung bei der Kritik und beim Publikum fanden.² In den letzten fünf Jahren hat Koné (außer einigen Kinderbüchern, die er z.T. mit seiner Frau, Mary Lee Martin-Koné, veröffentlichte) keine fiktionalen Werke mehr publiziert, sondern sich auf seine Laufbahn als Hochschullehrer und Literaturwissenschaftler konzentriert. Seine «Thèse d'Etat» über die Einflüsse der oralen Traditionen auf den afrikanischen Roman steht unmittelbar vor dem Abschluß. Danach will Koné – wie er in dem nachfolgenden Interview sagt – mit den «œuvres de la maturité» beginnen. Die so gegebene zeitliche Zäsur gestattet uns, das bislang vorliegende Werk in seinem Zusammenhang (als «œuvre de jeunesse») darzustellen und zu analysieren, wobei wir nach einem Gesamt-Überblick uns vor allem auf eine Analyse des ersten von Koné publizierten Romans, *Les Frasques d'Ebinto*, konzentrieren wollen.

Seine ersten literarischen Texte schrieb Koné bereits mit 13 Jahren auf dem Collège in Grand Bassam: *Samory de Bissandougou* (unpubliziert) ist ein Stück, das sich die Dramen Corneilles zum Vorbild nimmt. Die Geschichte spielt am Ende des 19. Jahrhunderts und berichtet von einem afrikanischen Herrscher, der seinen Sohn tötet, als dieser von einem längeren Aufenthalt in Frankreich zurückkehrt und seiner eigenen Kultur entfremdet ist. In einem andern frühen (und ebenfalls ungedruckten) Text, *Les ennemis de la Traite*, erzählt Koné die Geschichte einer Gruppe von afrikanischen Widerstandskämpfern, die den Kampf gegen den Sklavenhandel zu ihrer Aufgabe machten.

Mit *Les Frasques d'Ebinto* erreichte Koné erstmals die literarische Öffentlichkeit. Der kleine Roman ist heute zu einem erfolgreichen, mehrfach aufgelegten Taschenbuch geworden und wird in der Elfenbeinküste als Schulklassiker gelesen. Die erste Veröffentlichung dieses bereits 1970 abgeschlossenen Romans war allerdings mit Schwierigkeiten verbunden. Erst als der Autor zum Studium nach Frankreich kam und bereit war, einen großen Teil seines Jahres-Stipendiums für die Druckkosten zu investieren, konnte das Werk beim Verlag *La Pensée Universelle* (auf Kosten des Autors) gedruckt werden. Da das Buch in dieser Ausgabe wenig Erfolg hatte, wurde es alsbald aus dem Verkehr gezogen; nach der Rückkehr in die Elfenbeinküste bot Koné den gedruckten Text dem inzwischen in Abidjan gegründeten Verlag *Ceda* an, der das Werk als dritten Titel in die Taschenbuchreihe *Monde Noir Poche* aufnahm.

Auch sein zweiter Roman, *Jusqu'au seuil de l'irréel*, mußte bis 1976 warten, ehe er bei den *Nouvelles Editions Africaines* erscheinen konnte. Auch dieser Roman ist heute sehr erfolgreich, obgleich ihm afrikanische Kritiker den

Vorwurf machten, er stelle die afrikanischen Gesellschaften in einem ungünstigen Licht dar und bestätige europäische Vorurteile über die „Rückständigkeit“ und den „Aberglauben“ des Kontinents. Koné verteidigt sich gegen solche Vorwürfe mit dem Hinweis, die Zauberei – um die es in dem Roman geht – sei ein wichtiger Faktor in allen afrikanischen ländlichen Gesellschaften, und das Schicksal des Protagonisten Karfa, der sein Dorf flieht, um anderswo Ruhe zu finden, der dabei aber auf ein Dorf von Zauberern (in Dioula: Soubakagnandougou) trifft, gegen die er einen verzweifelten Kampf aufnehmen muß, dieses Schicksal, illustriere: «une grande tragédie africaine.»

In seinen drei bisher veröffentlichten Theaterstücken bringt Koné jeweils Gestalten auf die Bühne, welche die traditionellen afrikanischen Werte verkörpern und sich mit Vertretern vermeintlich moderner Orientierungen auseinandersetzen müssen. *De la chaire au trône* ist die Geschichte eines jungen Hochschullehrers, der bei seinem Volk die Funktion des Herrschers übertragen bekommt, freilich mit der Aussicht, nach 12 Jahren uneingeschränkter Machtausübung, dem Ritus entsprechend, zu Tode gebracht zu werden. Die Handlung setzt ein, als der fatale Tag beginnt ... – In *Le respect des morts* geht es um den Bau eines Staudamms, der die Region aus ihrer „Unterentwicklung“ herausführen soll; dem Vorhaben steht aber der Wille der Dorfbewohner entgegen, die nicht den Ort aufgeben wollen, den die Vorfahren seit vielen Generationen bewohnt haben, die vor allem ihre Toten nicht zurücklassen wollen ... – Auch *Les canaris sont vides* greift ein aktuelles Thema auf: es geht um die große Trockenheit, die in den 70er Jahren die Sahel-Zone heimsuchte. Die Bewohner eines Dorfes suchen die Schuldigen: ist die Dürre das Ergebnis einer Rache der Götter oder ist sie von Menschen verschuldet?

Von den drei Bänden der Trilogie *Sous le pouvoir des Blakoros* sind zwei erschienen; *Traites* (1980), *Courses* (1982), der dritte Band, mit dem Titel *Fuites* ist noch in Vorbereitung. Den Gesamt-Titel erläutert das Vorwort von J.K. Yoboué zu *Traites*: «Le blakoro dans la société bambara, c'est le jeune homme qui n'a pas encore été initié à la vraie vie. Il n'a pas le droit à la parole: ce n'est pas encore un homme.» – In der neuen Gesellschaft der afrikanischen Staaten nach der Unabhängigkeit sieht Koné einen gnadenlosen Kampf im Gange zwischen den *Blakoros* auf der einen Seite, die von Geldgier und Machtstreben getrieben keinerlei Skrupel kennen, auf der andern Seite den Männern und Frauen, welche die Zukunft auf die traditionellen Werte gründen wollen, die in dem Dioula-Begriff *mogoya* zusammengefaßt sind: Arbeitsamkeit und Ehrgefühl, Respekt der andern und seiner selbst, Würde der Person und Freiheit von Zwängen.³ Auch das europäische Vorbild hat für sie im Aufbau der neuen Wirklichkeiten einen wichtigen Platz, doch gelte es, nicht der Illusion eines Lebens ohne Mühe und Arbeit und der Versuchung des immer Mehr zu erliegen. «Je sais», sagt der junge Protagonist von *Courses*, «que l'Afrique est à sauver. Je ne dis pas que c'est moi qui la sauverai forcément. Mais il faut que chacun de nous, Africains, y contribue. Et je suis venu pour ...». (S. 18)

Die unter dem Titel *Liens* zusammengefaßten vier Novellen illustrieren an vier Beispielen die Schwierigkeiten, in der heutigen afrikanischen Gesellschaft die alten Werte der Solidarität und der Bindung an die Gemeinschaft zu bewahren und auf dem Lande, angesichts der Bedrohung durch die neuen städtischen Klassen der *Blakoros* «une vie pareille à elle-même et d'une constante médiocrité» zu führen. Die Bedrohung erscheint dabei in verschiedener Gestalt: als ungezügelter Habgier («Le bateau, l'arbre et les fruits», «La mort du Peul»), als Gefahr der Alkohol-Sucht («Pour Oublier») und als Versuchung des Rückzugs in ein privates Glück («Mami Wata»).

3 *Les Frasques d'Ebinto*

3.1 Das Leben in der Schule und die Schule des Lebens

Les Frasques d'Ebinto ist entstanden aus dem Versuch des Gymnasiasten Amadou Koné (der seit 1968 auf dem Lycée in Abidjan war), die Ereignisse seiner Schulzeit am Collège in Grand Bassam, der alten Kolonial-Hauptstadt der Elfenbeinküste, zu erzählen. Wie der Autor selbst berichtet, hatte sein erster Anlauf, in den Sommerferien die Ereignisse des zurückliegenden Schuljahrs niederzuschreiben, lediglich 30 Seiten ergeben, worauf erst ihm der Gedanke gekommen war, die Begebenheiten der Schule in eine Geschichte, eine «Intrigue» einzubinden und dem Bericht damit den Charakter der Fiktion und literarischen Anspruch zu verleihen.

Herausgekommen ist, was Bernard Magnier nennt: «le récit tragique de la vie d'un adolescent déchiré entre la douceur de ses rêves et la violence de la réalité». ⁴ Es ist die Geschichte des Schülers Ebinto, des Sohnes einer Fischer-Familie, der gerade sein B.E.P.C. (= Brevet d'Etudes du Premier Cycle) bekommen hat und von einer Fortsetzung seiner bislang sehr erfolgreichen Schulausbildung träumt, die ihm eine gute berufliche Position bringen soll. Doch das „Leben“ hat anderes mit ihm vor. Ebinto fühlt sich von zwei Mädchen seiner Schule in verschiedener Weise angezogen: von Muriel, der Tochter reicher Eltern, die er zu lieben glaubt, die für ihn aber nur Gefühle der Freundschaft hat und die zur Fortsetzung ihrer Schulausbildung nach Frankreich gehen wird; und Monique, Tochter armer Eltern, die Ebinto liebt und ein Kind von ihm erwartet. Ebinto ist in dieser Situation gezwungen, das Gymnasium zu verlassen und eine Arbeit zu suchen, mit der er seine Familie ernähren kann. Er wird Vorarbeiter auf einer Plantage, doch ist er verbittert und behandelt seine Frau und seine Untergebenen mit großer Härte. Monique leidet und erträgt stumm die „Launen“ ihres Ehemannes; als sie eine Totgeburt hat, verläßt sie ihn und schickt ihm einen Brief, in dem sie in tagebuchförmigen Aufzeichnungen ihren Leidensweg schildert. Ebinto sieht sein Unrecht ein und bemüht sich, seine junge Frau wieder an sich zu binden. Trotz ihrer Versöhnung und der jetzt eingeleiteten Harmo-

nie ist Monique von dem Erlebten gezeichnet und im Innersten gebrochen. Bei der Reise in den gemeinsamen Sommer-Urlaub werden sie bei der Überfahrt über die Lagune von einem Sturm überrascht, der das Boot zum Kentern bringt und Monique tötet. Ebinto bleibt allein zurück und wird sich nun des ganzen Umfangs seines Egoismus und seines mangelnden Realitätsbezugs bewußt, er macht sich auf die Suche nach seiner Realität.

Der Roman beeindruckt durch seinen Ernst und die Konzentration auf das Wesentliche. In wenigen Monaten (und auf nur 128 Seiten) ist aus einem Schüler und halben Kind ein Erwachsener geworden, der schon die ganze Härte des Lebens erfahren und selbst im Übermaß Leid zugefügt hat. Es ist dem Autor gelungen, die alltägliche Welt der Schule zum Theater für das „Leben“ zu machen und dessen große Themen in einer sprachlichen und gedanklichen Einkleidung darzustellen, die dem Horizont des Protagonisten und seiner Altersgenossen entsprechen: Freundschaft und Liebe, Solidarität und Rivalität, Kampf und Hilfsbereitschaft, soziale Gegensätze und Aufstiegsstreben, Bindung an die Familie und Eigenverantwortung, Land und Stadt, und die Härte der Arbeitswelt. Zweifellos trägt der Roman autobiographische Züge, insofern er den Umkreis dessen beschreibt, was der damals mit seinem Protagonisten ungefähr gleichaltrige Autor erfahren und erlebt haben könnte, doch er verfällt nicht in die Gefahren des Autobiographismus, in Selbstmitleid und Sentimentalität.

Les Frasques d'Ebinto verwenden den „Text“ der Schule als „Inter-Text“ eines Romanes, ohne daß dieser darob schülerhaft oder peinlich würde. Er enthält den ganzen Ernst und das Pathos eines Heranwachsenden, der sich in der Begegnung mit der Schule und mit dem in der Schule Gelehrten der Kluft bewußt wird, die das, was ist, von dem trennt, was sein könnte oder sollte und der darauf seinen Lebensplan gründet:

je me disais que ma vie serait ce que je voudrais qu'elle soit. J'aimais rêver et la réalité n'avait pas une grande importance pour moi car je pensais pouvoir un jour transformer ce qui était en ce qui n'avait jamais été. (S. 7)

Dabei warten der junge Autor und sein Ich-Erzähler mit Formulierungen und Einsichten auf, die weit über den Horizont dessen hinausgehen, was man üblicherweise seinem Alter zubilligt. Man ist versucht, Vorbilder aus der europäischen Literatur heranzuziehen, etwa bei dem „Wertherischen“ Satz: «Comment vivre quand l'existence ne répond pas à mon idéal?». (S. 30) Oder den «conte philosophique» des 18. Jahrhunderts, wenn in einem Gespräch mit dem jungen französischen Lehrer des Romans ‚letzte Fragen‘ berührt werden: «Est-ce donc vrai qu'il n'y a pas d'homme parfait?». «(...) il me semble que l'homme ne peut acquérir la perfection qu'avec la nature. Or, la nature elle même ne révèle aucune harmonie de perfection.». (S. 37) Das zentrale Problem des Romans, die Dramatik des Übergangs von der Kindheit zum Erwachsenenalter, läßt an ähnliche Thematik aus andern kultu-

rellen Bereichen denken, an J. Salingers *The Catcher in the Rye* etwa oder an gewisse Gestalten in Romanen und Erzählungen vom Anfang unseres Jahrhunderts.⁵

Wie sehr in diesem Roman das Leben in der Schule zur „Schule des Lebens“ wird, verdeutlicht am eindringlichsten die Situation der Prüfungen am Ende des Schuljahrs. Vor der Versuchung, bei den Prüfungsaufgaben in Mathematik vom Nachbarn abzuschreiben, zu „betrügen“, gehen dem Erzähler die folgenden Überlegungen durch den Kopf:

Tricher? Etait-ce possible de tricher avec la vie? Peut-être. Mais ceux qui trichent dans la vie ne savent pas où ils vont. Moi, je croyais savoir où j'allais. Je refermai mon stylo, rangeai mes feuilles sales et, l'âme en peine, j'attendis le coup de gong, le coup de grâce. (S. 49f.)

Die Ängste und Befürchtungen, ja Wahnvorstellungen in Erwartung der Prüfungsergebnisse machen deutlich, daß mehr als nur gute Noten auf dem Spiel stehen, daß es in der gemeinsamen «volonté de réussir» um das weitere Leben geht, dessen Erfolg oder Mißerfolg, Bestehen oder Nicht-Bestehen. Mehr als um Karriere-Erwartungen und Chancen-Verteilung geht es um existentielle Erfahrungen der Mensch-(oder: Mann-)Werdung, um einen «rite de passage», nach dessen Durchschreiten der Prüfling ein anderer und erst im vollen Wortsinn „Mensch“ wird. Bei der Verlesung der Prüfungsergebnisse wird der Protagonist zum ersten Mal mit vollem Namen (nicht nur mit Vornamen) aufgerufen: Ebinto Manzan.⁶

3.2 Europäisches und Afrikanisches in dem Roman

Auch in der Behandlung des Themas „Europa“ erweist sich Koné als ein Angehöriger der „dritten Generation“ afrikanischer Schriftsteller: Der Einbruch der europäischen Zivilisation auf dem afrikanischen Kontinent gibt weder zu übertriebenen Hoffnungen Anlaß, noch glaubt der Autor, im Rückgang auf die eigene, vermeintlich intakte Kultur (oder «Négritude») das drohende Neue zu bewältigen, noch bieten sich Widerstand und Verweigerung als mögliche Verhaltensweisen an; vielmehr hält das fremde Neue Chancen und Gefahren gleichermaßen bereit. Mit den Worten des jungen Französischlehrers ist die Begegnung mit Europa für Afrika dreierlei: «un mal, un espoir, un bien»:

Un mal parce que vous souffrez beaucoup, un espoir parce que vous guérirez, un bien parce que vous ne pouvez pas suivre le rythme de cette vie si vous refusez notre civilisation et ses bienfaits. (S. 37f.)

Bei dem Versuch, die genuin afrikanischen Bestandteile dieses Romans zu bestimmen, kann man drei Komponenten unterscheiden: (1) die explizite

Bezugnahme zu als „afrikanisch“ verstandenen ethischen Werten und Verhaltensweisen; (2) sprachliche und stilistische Besonderheiten; (3) eine Darstellungskunst, die transparent und opak zugleich ist.

3.2.1 Die von den afrikanischen Autoren der „ersten Generation“ für den Kontinent reklamierten Werte der *Négritude*⁷ sind für Amadou Koné wie selbstverständlich geworden, sie erscheinen nicht mehr in kämpferischer Affirmation der eigenen Rasse, sondern als schlichte Gegebenheit. Als Ebinto sich vor die Entscheidung gestellt sieht, nach dem Collège weiter auf die Schule zu gehen oder seiner alten Mutter zu helfen und sich eine Arbeit zu suchen, wird ihm vom französischen Lehrer die Notwendigkeit weiterer Schulbildung mit dem Argument weiterer Entfaltung der Persönlichkeit («grandir sa vie») begründet. Ihm antwortet Ebinto: «Pour nous, Noirs, grandir sa vie, c'est servir ses parents» (S. 51). Und noch als er die Schule verlassen hat und die Größe seines „Opfers“ ermißt, bekennt er sich zu seinem Verhalten. In einem Brief an den erwähnten Lehrer rechtfertigt er seinen Schritt:

Ah! vous souvenez-vous? Un jour, je vous parlais de notre grandeur, celle qui consiste à obéir à nos parents et à les aider à achever tranquillement leur vie passée à notre service. J'étais fier de ce sacrifice; je sais maintenant le goût amer de l'épreuve. Cependant, je ne regrette pas. Je n'en veux pas à ma mère. (S. 72)

3.2.2 In einem Aufsatz von 1935, in dem Senghor am Beispiel des Antillen-Autors René Maran einige der grundlegenden Ideen der späteren *Négritude*-Theorie entwickelt, charakterisiert er den Stil Marans als typisch für die schwarze Rasse:

René Maran a le ton grave et sentencieux de l'homme à peau noire, qui aime, par atavisme, le «bien-dire», et dont la couleur d'archaïsme s'allie naturellement à l'élégante concision.⁸

Die Menschen schriftloser Gesellschaften auszeichnende Gabe des freien Wortes und ihre Wertschätzung der öffentlichen Redekunst verband sich bei dem Humanisten Senghor mit dem lateinischen Stil-Ideal der alten Römer. Es ist also ein Stil-Ideal, das sowohl von den „klassischen“ Schulautoren bestimmt ist, wie von der Erinnerung an die Kindheit in einer von Mündlichkeit und den Idealen oraler Wohlredenheit bestimmten (ländlichen) Gesellschaft. – Ein solcher «ton grave et sentencieux» eignet auch den Worten des jungen Ebinto, mit denen er sich und andern seine Gefühle und seine Gedanken kundtut. Als er nach dem Jahresabschlussball der Schule mit Muriel am Strand spazierengeht und sie – gegen ihren anfänglichen Widerstand – umarmt und um ihre Liebe bittet, spricht er Sätze, die eines klassischen Dramas würdig wären:

On est sublime quand on a le courage de lutter pour ce qu'on aime. Mais cette lutte doit avoir une issue. Je préfère même l'échec à l'incertitude. (S. 55)

Muriel steht Ebinto in ihrem Pathos nicht nach: «Sais tu Ebinto que nous jouons là notre vie?» (S. 56). Nachdem Ebinto Moniques wegen die Schule verläßt und mit der Heirat alle Zukunftsaussichten begräbt, teilt er dies in dem schon erwähnten Brief seinem Französischlehrer wie folgt mit:

Hier encore j'étais à l'apprentissage; aujourd'hui je suis entré dans ce «théâtre d'orgueil et d'honneur» qu'est le monde sans avoir fini ma formation. (S. 72)

Wie hier erscheint auch die weitere Entwicklung des Protagonisten öfter in der Form einer Sentenz zusammengefaßt, die sich trotz Pathos durch Konzision und Sparsamkeit der Mittel auszeichnet. So die als „tragisch“ erfahrene zentrale Einsicht der Unvereinbarkeit der Jugendträume mit der Realität durch Ebinto:

Je crois qu'il n'y a rien de plus tragique que la vie d'un homme sérieux déçu dans ses ambitions par une réalité médiocre. (S. 79)⁹

3.2.3 Das vorstehend skizzierte Stil-Ideal steht in engem Zusammenhang mit einer Darstellungskunst, die man als transparent und opak zugleich bestimmen könnte. Wie viele andere afrikanische Romane ist auch *Les Frasesques d'Ebinto* im Vergleich zu den meisten europäischen und lateinamerikanischen Romanen verhältnismäßig kurz. Dennoch hinterläßt die Lektüre nicht den Eindruck, daß die Darstellung ‚zu kurz‘ käme. Die Kürze ist das Resultat eines Verzichts auf psychologische „Vertiefung“. Es gibt keinen doppelten Boden; alles scheint offen zutage zu liegen, so transparent wie die Gespräche der Schulfreunde, die ihr Gefühlsleben nicht voreinander verschließen, sondern sich mitteilen und einander mit Rat helfen (vgl. etwa S. 26f). Andererseits gibt es Zonen, die undurchdringlich bleiben, in welche die Darstellung des Autors nicht hineinleuchtet. Manche Ereignisse aus dem Leben Ebintos bleiben so dem zudringlichen Blick des Lesers vorenthalten oder sind nur angedeutet, etwa die verhängnisvolle Nacht mit Monique, für die beide später so teuer bezahlen müssen:

Simplement, tu t'étais donnée a moi et pendant que je jouissais de toi, aucune idée de mon crime ne m'avait effleuré l'esprit. Tu reposais avec confiance, la tête contre mon épaule et tu me souriais en entendant les battements de mon cœur. Nous avons mêlé nos caresses langoureuses et nous avons vécu une nuit de bonheur profond. (S. 41)¹⁰

3.3 Lesen als Lebenshilfe und Instrument der Daseins-Erhellung

Da, wo dem jugendlichen Protagonisten und Ich-Erzähler die eigene Lebenserfahrung mangelt, verhilft die Lektüre zu einem tieferen Verständnis der

eigenen Lage und zur besseren Daseinsbewältigung. Öfter wird der Akt des Lesens selbst thematisiert und reflektiert. Für seine Freunde ist das viele Lesen Ursache für die Hypersensibilität Ebintos und das daraus sich ergebende Leiden an der Liebe: «Les livres (...). Ça sert seulement à aiguïser la sensibilité et à faire souffrir» (S. 27) Eines der Gespräche mit dem französischen Lehrer M.L. geht auch um den rechten Gebrauch der Bücher. Dabei wird ein Gide-Zitat («Jette mon livre, dis-toi bien que ce n'est là qu'une des mille postures en face de la vie, choisis la tienne») Anlaß zur Reflexion der im Lesen enthaltenen Gefahr der Entfremdung, des Ausweichens vor den eigenen Pflichten und dem Suchen eigener Lösungen (S. 30f.). Der Stolz des Gymnasiasten Ebinto ist seine eigene kleine Bibliothek, die sich hauptsächlich aus Büchern zusammensetzt, die er als Preise am Schuljahrsende gewonnen hat: Victor Hugo, Balzac, Saint-Exupéry, Mauriac; die afrikanischen Autoren David Diop, Birago Diop, Bernard Dadié. Neben den Schulautoren und den Kinderbüchern finden sich weiterhin der schwarzamerikanische Autor Richard Wright, die Schwestern Charlotte und Emily Brontë, der Australier Morris West; Jules Vallès und Pierre Benoît.

Zitate und Lese Früchte aus diesen Autoren begleiten Ebinto auf seinem Weg ins Leben: Den Unterschied zwischen „Freundschaft“ (amitié) und „Liebe“ (amour) erläutert Muriel dem sie liebenden Ebinto mit dem Hinweis auf entsprechende Definitionen Victor Hugos (S. 42). Als Ebinto über die Gründe, die ihn von Muriel trennen und über beider verschiedene soziale Situation nachdenkt, fragt er sich mit Vautrin (einer Gestalt, die in mehreren Romanen Balzacs erscheint): «Est-ce donc vrai que <l'argent c'est la vie>?» (S. 67). Nachdem die Entscheidung zur Ehe mit Monique gefallen ist und Ebinto auf die weitere Schulausbildung Verzicht leistet, vergleicht er seine Lage in Abgrenzung von Chateaubriands *René*:

Nous sommes la génération du sacrifice. (...) René, lui, avait inventé son mal. Nous, nous n'avons rien inventé. Dans tous les domaines, nous aurons à souffrir. Car entre la tradition d'un passé glorieux et l'éblouissante vie de la civilisation blanche, l'option est impossible, la synthèse délicate et incertaine. Car on a voulu que les principaux fondements de l'une quelconque de ces deux civilisations détruisent ceux de l'autre. (S. 73)

Als Ebinto im Begriff steht, in seiner Verbitterung über sein „verpfushtes“ Leben, sein und Moniques Lebensglück zu zerstören, indem er seiner Frau das Leben zur Hölle macht, erinnert ihn sein eigenes Verhalten an die Titelgestalt aus Lautréamonts *Les chants de Maldoror*, «qui <fut bon pendant ses premières années> et qui <s'aperçut ensuite qu'il était né méchant: fatalité extraordinaire!>» (S. 79). M. Rouget, der Plantagenbesitzer, dem die Härte des Verhaltens Ebintos gegenüber seiner Frau zu Ohren gekommen ist, ruft seinen Vorarbeiter zu sich und versucht, mit der Lebenserfahrung des Älteren und Erfahreneren Ebinto zu mehr Rücksicht und Verständnis zu bewegen.

Er zitiert eine Maxime von Eugène Fromentin: «Le bonheur consiste dans l'égalité des désirs et des forces», der Ebinto die Bitterkeit seiner enttäuschten Erwartungen entgegenhält, worauf M. Rouget mit einem Zitat von Victor Hugo kontert, das dazu auffordert, das Lebensglück nicht von andern zu erwarten, sondern den Kampf selbst in die Hand zu nehmen:

Ce quelque chose qu'on attend, il faut lutter pour l'avoir et Hugo l'a dit avec raison: «Ceux qui vivent, ce sont ceux qui luttent». Savez-vous seulement ce que c'est que le bonheur? (S. 88)

Von dem Tag nach diesem Gespräch an beginnt Ebinto, sein Verhalten gegenüber Monique zu sänftigen, und in dem Prozeß der Neubesinnung, des Überdenkens seiner Lage, der von seiner Krankheit und heftigem Fieber begleitet wird, gelangt er als „Rekonvaleszent“ (psychisch wie physisch) über die gemeinsame Lektüre von Victor Hugos *Les Misérables* und in dem darauf folgenden Gespräch mit Monique zu einem neuen Verständnis seiner Situation:

J'ai écouté Monique et il m'est venu à l'idée que j'étais, moi aussi, un misérable d'une manière ou d'une autre. (...) en quoi étais-je comparable à ses personnages? J'avais voulu une vie idéale certes, mais que j'aurais pu réaliser si des circonstances encore banales n'avaient pas détourné le cours de cette vie. De ma déception était née la misère, la vraie misère, celle de l'âme. Et j'étais tombé bien bas dans la bassesse morale, jusqu'à m'acharner sur Monique. (S. 92f.)

Für die Verbindung mit Monique kommt diese Einsicht zu spät. Die junge Frau hat seit der Totgeburt ihres Kindes ihr Lächeln verloren und lebt nur noch wie ein Schatten ihrer selbst an der Seite Ebintos. Als sie von einer Einkaufsfahrt in die Stadt nicht mehr zurückkommt, fühlt Ebinto zum ersten Mal, wie sehr sie ein Teil seines Lebens ist und wie sehr er ihrer bedarf. Die darauffolgende Selbst-Entäußerung seines Protagonisten, die erstmals zutage tretende Empathie, die Bereitschaft, sich in die Lage des andern zu versetzen, läßt der Autor durch ein ebenso einfaches wie wirksames Verfahren Gestalt annehmen: indem er den Leidensweg Moniques noch einmal aus der Sicht des „Opfers“ darstellt und damit dem literarisch erfahrenen Leben Ebintos den Gegen-Entwurf eines Lebens aus sich selbst entgegensetzt.

3.4 Die Schule des Lebens und das Handwerk des Schreibens

Auf zehn Druckseiten erzählt das Tagebuch Moniques ihre Sicht der Ereignisse und den Wandel des Geliebten vom «prince charmant» zum «bourreau». Früher als Ebinto hatte sie schon die Schule des Lebens («l'école de la vie», S. 100) kennengelernt, und ehe Ebinto selbst zur Einsicht seiner Lage und zum „Realismus“, den das Leben fordert, gelangt war, hatte Monique den Charakter und die Problematik ihres jungen Ehemannes erkannt und auf den Punkt gebracht – die im Titel enthaltene Vorgabe damit einlösend:

Je m'étais rendue compte que j'avais épousé un garçon à l'imagination débordante et dont la vie n'était qu'une suite de frasques. (S. 104)

Angesichts dieser Konfrontation mit dem „wahren“ Leben durch die Lektüre von Moniques Tagebuch, nach der es Ebinto wie Schuppen von den Augen fällt und er seine «défaite vis-à-vis de l'existence» (S. 107) erkennt, verändert auch der weiterhin erfolgende Bezug zu literarischen Werken und Gestalten seinen Charakter: es ist nicht mehr naiv-schülerhaftes In-Bezug-Setzen von literarischen Texten zum noch unklaren Lebensentwurf, tastendes Suchen nach Vorbildern und Gegenbildern, an denen das eigene, noch unscharfe Ich seine Identität zu bestimmen sucht, es ist vielmehr der bewußt unternommene Versuch, das Gelesene als Geschriebenes, d.h. als historisch Gewordenes und historisch Bestimmtes zu verstehen, dem man deshalb auch widersprechen kann, durch eigenes Nachdenken, eigenes Schreiben. Die Verarbeitung des Lebens im Schreiben, im literarischen Werk, die autobiographisch hinter *Les Frasques d'Ebinto* steht, sie ist letztlich die Zukunftsperspektive, die sich dem Protagonisten auftut, als er pfeifend am Ende des Romans ‚aus dem Bild‘ geht: «J'essaierai peut-être de saisir MA réalité dans ce monde chaotique où tout se heurte». (S. 128)

In einem 1984 veröffentlichten Interview nannte Koné als sein Ideal: «être fermier et écrire». ¹ Die Bindung zur bäuerlichen Lebenswelt, zu seiner Familie und zu seinem Land einerseits, und die Arbeit als Schriftsteller andererseits, die durch seine Tätigkeit als Literaturwissenschaftler und Hochschullehrer an Bewußtheit und handwerklichem Können gewonnen hat, wird auch das weitere Schaffen Konés bestimmen, die «œuvres de la maturité», wie er selbst es ins Auge faßt.

¹ Die hier getroffene Unterscheidung nach „Generationen“ afrikanischer Autoren bedeutet nicht auch schon eine durchgehende literarhistorische Periodisierung. Einige der älteren Autoren (wie L. Senghor oder B. Dadié) haben auch zu den späteren Epochen einen bedeutenden Beitrag geleistet; andere (wie z.B. A. Kourouma) sind, im Vergleich zu ihren Altersgenossen, erst verspätet auf der literarischen Bühne aufgetreten.

² Konés drei Theaterstücke wurden jeweils mit einem Preis beim «Concours Théâtral Inter-Africain» ausgezeichnet: *De la chaire au trône* 1972; *Le respect des morts* 1974; *Les canaris sont vides* 1976. – In einer Auswahl der 25 bedeutendsten Romane der negroafrikanischen Literatur (anglophon wie frankophon) dieses Jahrhunderts ist Konés 1976 erschienener Roman *Jusqu'au seuil de l'irréel* aufgenommen (Désalmond, P.: *25 Romans clés de la littérature négro-africaine*. Paris: Hatier 1981: 67–69). Der von A. Kom herausgegebene *Dictionnaire des œuvres littéraires négro-africaines de langue française* (Paris: A.C.C.T., Sherbrooke: Naaman 1983) stellt bereits drei der Werke Konés in Kurz-Artikeln mit inhaltlicher Zusammenfassung und interpretatorischer Würdigung vor: *De la chaire au trône* (Jean-Pierre Guingane); *Les frasques d'Ebinto* (Bernard Magnier); *Jusqu'au seuil de l'irréel* (J.-P. Guingane).

³ Vgl. hierzu den Artikel von Glasman, M.: «Amadou Koné ou la recherche de la *Mogoya*.» *Présence Africaine* 132 (1984): 85–92.

⁴ Kom, A. (ed.): *Dictionnaire ...*, zit., S. 263. Eine deutsche Schulausgabe ist im Druck: Koné, A.: *Les frasques d'Ebinto*. Texte intégral présenté et annoté par N. Becker. Frankfurt: Diesterweg.

⁵ Vgl. hierzu die Aufstellung von Romanen, in denen das Thema des Heranwachsenden im Mittelpunkt steht, bei Neubauer, J.: «Adolescence Comes of Age.» *Sensus Communis*. Festschrift für Henry H. Remak, hg. v. J. Riesz, P. Boerner, B. Scholz. Tübingen: Narr 1986:431–439.

⁶ Vgl. hierzu die Parallele im mittelalterlichen höfischen Roman, in dem der jugendliche Protagonist auch erst dann seinen Namen bekam, wenn er die ‚Abenteuer‘ erfolgreich bestanden hatte. – (Bezzola, R.: *Liebe und Abenteuer im höfischen Roman*. Reinbek: Rowohlt 1961, bes. S. 60ff.)

⁷ Vgl. hierzu etwa den Aufsatz von L. Senghor aus dem Jahr 1939: «Ce que l'homme noir apporte.» *Liberté 1. Négritude et Humanisme*. Paris: Seuil 1964:22–38.

⁸ Ders.: «L'humanisme et nous. R. Maran.» *L'Étudiant Noir*. Journal de l'Association des Étudiants Martiniquais en France 1 (1935):4.

⁹ Wie die meisten andern afrikanischen Autoren verwendet auch Koné Elemente afrikanischer Sprachen in dem französischen Text (z.B. in *Les frasques d'Ebinto*, S. 9 u.ö.). Doch geht er in seinem Erstling noch nicht so weit wie der 1968 erschienene Roman seines Landsmannes A. Kourouma, *Les Soleils des Indépendances*, der bewußt und konsequent die französische Sprache „afrikanisiert“, indem er ihr in Stil, Wortschatz und Syntax Strukturen seiner Muttersprache, des Malinké, unterlegt. Kouroumas Einfluß macht sich bei Koné erst in der Trilogie *Sous le pouvoir des Blakoros* bemerkbar.

¹⁰ Die hier angedeutete «opacité» wird besonders deutlich in Konés zweitem Roman, *Jusqu'au seuil de l'irréel*, in dem er bei der Darstellung des Zauberwesens weitgehend auf „rationale“ Erklärungen verzichtet. – Der Antillen-Autor Edouard Glissant hat die «opacité» als Recht der „Drittwelt“-Autoren reklamiert, die sich damit dem alles durchdringenden Scheinwerferlicht der westlichen Neugier und Wissenschaft entzögen: «Nous réclamons le droit à l'opacité. (...) l'élan des peuples néantisés qui opposent aujourd'hui à l'universel de la transparence, imposé par l'Occident, une multiplicité sourde du Divers.» (*Le Discours Antillais*. Paris: Seuil 1981. S. 11f. und passim).

¹¹ Interview mit L. Houédanou. *Afrique Nouvelle 1827* (11–17 juillet 1984):18–20.

Buchpublikationen von Amadou Koné

Les Frasques d'Ebinto (roman). Paris: La Pensée Universelle 1975. – Réédité par Ceda et Hatier 1979. (Coll. «Monde noir poche» 3.)

De la chaire au trône (théâtre). Paris: Radio France Internationale 1979. («Repertoire Théâtral Africain» 24.)

Jusqu'au seuil de l'irréel (chronique). Abidjan/Dakar: N.E.A. 1976.

Le respect des morts suivi de *De la chaire au trône* (théâtre). Paris: Hatier 1980. (Coll. «Monde noir poche» 5.)

Les Liens (nouvelles). Abidjan: Ceda 1980.

Traites (Sous le pouvoir des Blakoros I) (récit). Abidjan/Dakar/Lomé: N.E.A. 1980.

Courses (Sous le pouvoir des Blakoros II) (récit). Abidjan/Dakar/Lomé: N.E.A. 1982.

Les canaris sont vides (théâtre). Abidjan/Dakar/Lomé: N.E.A. 1984.

Terre ivoirienne (roman pour enfants). Abidjan: Ceda 1979.